und schöne, fast unübertreffliche Ausführung zeugen nicht nur von so vielem Geschmack und großer Sorgsamkeit, sondern auch von dem sichtbaren Bestreben, das Fest in der Erinnerung nicht spurlos vorübergehen zu lassen. Empfangen Sie daher Alle, und insbesondre Sie, die mit mancher Aufopferung die Leitung des Ganzen übernahmen, im Namen sämmtlicher Betheiligter die Versicherung unsers innigsten, tiefgefühltesten Dankes, der auch auf spätere Geschlechter übergehen wird."

Diese neue Buchdruckerfahne wurde jetzt in der dazu bestimmten Abtheilung des Festzuges getragen. Sie hat die Form einer Standarte, befindet sich an einem vergoldeten Stabe, dessen Spitze der silberne Greif mit den Druckerballen ziert. Goldene Schnuren und Quasten laufen von beiden Seiten herab und wurden von der Fahnenbegleitung gehalten. Das Fahnentuch zeigt auf der einen mit goldenen Adern durchstickten Grundseite das Buchdruckerwappen, reich gestickt in allen demselben gehörenden Farben. In den vier Ecken des Fahnentuches befinden sich das königl. sächsische, das leipziger Stadt-, das leipziger Universitäts-, sowie das mainzer Stadtwappen; die ganze Stickerei in Sammet und Seide ist höchst kunstreich ausgeführt. Die andere Seite des Fahnentuches zeigt auf ebenfalls weißseidenem Grund einen Kranz von Raute und Eichenlaub, in dessen Mitte mit goldenen Lettern die Worte stehen: „Zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst der Innung gewidmet." Ringsherum sieht man als Arabeske die in Gold gestickten Namen der Geberinnen, und das Ganze fassen Ecken von Epheu ein. Das denkwürdige Geschenk wurde auch von dem Festzuge mit wiederholtem Freudenruf empfangen, und dieser bewegte sich dann die Ritterstraße hinab, über den Brühl durch die Katharinenstraße an der hier errichteten amphitheatralischen, von Zuschauern erfüllten Schautribune vorüber zum Markte. Nachdem er sich hier um die Festofficin aufgestellt hatte, begann ein großer Männerchor mit doppeltem Orchester die Ausführung einer von Hrn. M. A. E. Prölß in Freiberg gedichteten und von Hrn. Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy zu diesem Feste componirten Cantate. Nach deren Beendigung trat Hr. R. Härtel, als Vorsitzender des Festcomité, auf die Rednerbühne und hielt folgende Festrede:

„Hochansehnliche Versammlung! Ein freies Volk feiert seine Feste nicht für Vergangenes, das vergangen ist, sondern das lebendig fortlebt in der Gegenwart. Durch die Tausende, die hier versammelt sind, Kopf an Kopf und Herz an Herz; durch die Städte Deutschlands, oder doch durch die Herzen, so viel ihrer freudig Theil nehmen an den ewigen Gütern des Geistes, geht zu dieser Stunde dasselbe festliche Gefühl. In Wittenberg haben sie vor drei Jahrhunderten zuerst diesen Johannistag gefeiert; denn Johannes zum Gutenberg ist ein Johannes Baptista der Reformation gewesen. Aber als eine gemeinsame Sache des deutschen Volkes ist in den folgenden Jahrhunderten mit immer steigender Antheilnahme dieses Jubelfest begangen worden, das noch Keiner von uns gesehen hat, Keiner wieder sehen wird. Wiederum nach einem Jahrhundert wird dieser Jubel ungehemmt durch alle deutsche Lande klingen. Denn hat auch Gutenberg in seinem Werk unvergänglichen Nachruhm erlangt, also, daß eine Jubelmünze unserer frommen Vorfahren spricht: „wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre", so ist es doch nicht ein zufälliger Fund Gutenberg's, den wir feiern, sondern ein großer, lange vorbereiteter Entwickelungspunkt in der Geschichte der Menschheit, den Gott in seine kunstreiche Hand gelegt hat. Es sind die Segnungen, die seit vier Jahrhunderten von dieser Hand ausgingen, deren Bedeutung sich uns zusammendrängt in dem Bewußtsein dieser Stunde. Gutenberg's Kunst wurde einst von erschrockenen Mönchen die schwarze Kunst genannt. In Wahrheit ist sie ein Zauber geworden, durch welchen der Geist seine stille, unwiderstehliche Macht bewährt, die Bedingung, unter welcher die Kirche gerettet und der Staat zu seiner naturgemäßen Entwickelung gelangt ist. Die Stimme des einsamen Denkers hallt mächtiger als Kanonendonner von Land zu Land. Der Geschichtschreiber Griechenlands wurde glücklich gepriesen, daß er seinem versammelten Volke die Heldenthaten der Vorfahren vorlesen konnte: jetzt, wer Unsterbliches zu reden hat, darf sicher sein, daß er durch die Presse zu allen Völkern und zu allen kommenden Jahrhunderten rede. Ein Geisterbund aller denkenden Menschen, eine friedliche Gemeinschaft der Völker ist durch die Presse begründet. Es ist seitdem unmöglich geworden, die Stimme der gekränkten Unschuld dem unparteiischem Spruche der Nachwelt vorzuenthalten, oder irgend einen, der Menschheit wohlthätigen Gedanken ihr wieder zu entreißen. Es ist unmöglich geworden, daß noch einmal durch eine Völkerwanderung aus Osten die Bildung der europäischen Völker vernichtet werden könnte. Eherne Monumente können umgestürzt werden, oder verlöschen im Laufe der Jahrhunderte: was einmal der Weltgeschichte Würdiges, in tausend und abertausend flüchtigen Blättern über den Erdball verbreitet ist, das kann nur mit der Menschheit selbst untergehen. Lettern und Druckerschwärze allein vollbringen das freilich nicht, sondern wie Gutenberg einst durch den Verein des Genius und der Kunstfertigkeit diesen Johannistag heraufgeführt hat, also muß auch das, durch seine und unsere Zeitgenossen fortgebildete Gewerk, in seiner Ehrbarkeit und Emsigkeit verbündet bleiben mit der freien Herrlichkeit des Genius und der Wissenschaft. Daher tragen wir in diesem Festzug als höchsten Ehrenschmuck das Buch der Bücher, die heilige Schrift, die durch die Buchdruckerkunst auch in die Hand der Armen, und in hundert Zungen unter die fernsten Völker gelangt ist. Das ist unser Stolz, daß unsere zunftgemäße Kunst ein Träger, eine Wehr und Waffe des Geistes ist, und deshalb begeht diese altberühmte Stadt, der Herd des deutschen Buchhandels, unser Fest als ein eignes hohes Fest, als ein großes deutsches Volksfest. Denn in der alten deutschen Stadt Straßburg ist unsere Kunst ersonnen, und in der ehrenfesten Stadt deutscher Nation, in Mainz, zuerst geübt worden. Die ahnungsvolle Sehnsucht eines deutschen Gemüthes, und der deutsche Ernst, der in unermüdlichem Fleiße Gut und Leben an einen Gedanken setzt, hat dazu gehört, um, die Bitterkeit vergeblicher Hoffnungen, der Armuth und des Undanks überwindend, den heiligen Schatz zu heben. Vor Allem, wie Gutenberg es selbst ansah, die Gütigkeit Gottes hat die deutsche Nation mit diesem freien Gnadengeschenk andern Völkern vorzuziehen ge-